

» „Ich bin nicht einzigartig“, sagt Marianne Hengl, aber: „Mein Lottosechser ist die Kombination aus meiner schweren Behinderung, Hartnäckigkeit und Charme.“

Die Traum-Tänzerin

Warum Marianne Hengl nicht in die Politik will.

TT: Wenn Sie Bundeskanzlerin wären: Was würden Sie als Erstes tun oder ändern wollen?

Marianne Hengl: Hmmm... Ich glaube, Politiker entscheiden oft zu schnell, recherchieren zu wenig bzw. haben zu wenig gute Leute mit genügend Zeit, ehrlich und sensibel Themen anzupacken. Ich würde versuchen, mehr auf einzelne Menschen einzugehen, Nöte zu lindern – trotz der Belastungen, die ein Bundeskanzler hat, nicht oberflächlich, sondern weiterhin wertvoll zu arbeiten.

TT: Ist das nicht illusorisch? Der Regierungschef ist umgeben von Leuten, die das wirkliche Leben für ihn filtern, bevor sie es ihm zumuten.

Hengl: Sicher – deshalb könnte ich diesen Job in Wirklichkeit ja auch nie machen. Ich kann delegieren, aber ich muss, wenn ich die Verantwortung trage, die Kontrolle behalten und alles wissen.

TT: Aus Kontrollzwang oder Mangel an Vertrauen?

Hengl: Meine sieben Mitarbeiterinnen arbeiten sehr selbstständig, das ist mir wichtig. Aber mindestens so wichtig ist gerade in der Behindertenarbeit, dass die Basis der Arbeit für alle dieselbe bleibt – der Einzelne, der ein Anliegen, eine große Sorge hat.

TT: Aber gefragt sind Sie sicher schon geworden, ob Sie in die Politik gehen wollen.

Hengl: Oft! Aber ich weiß, u. a. durch meinen Schwiegervater Walter Hengl, der Soziallandesrat war, dass man eine enorm starke Persönlichkeit sein muss, um sich nicht nachteilig zu verändern. Ich bin sehr wohl stark, ich halte das für eine Gabe und eine Gnade. Aber in der Politik würden 1000 Leute an mir herumzupfen und über mich verfügen wollen – das wäre mir schrecklich.

TT: Apropos Begabungen: Eine, die Sie auch haben, ist, aus dem Wortschatz anderer Menschen das Wort „Nein“ verschwinden zu lassen. Waren Sie immer schon so hartnäckig?

Hengl: Es gibt ein paar Leute, die mir unabhängig voneinander dasselbe attestieren: hartnäckige Lebenswürdigkeit.

TT: Das ist am effektivsten, dem kommt man schwer aus.

Hengl: Natürlich kriege auch ich nicht alles, was ich will, aber mein Lottosechser ist die Kombination aus meiner schweren Behinderung, Hartnäckigkeit und Charme.

Zur Person

■ Geb. am 22. 1. 1964 in Weißbach (Salzburg) als ältestes von fünf Kindern; verheiratet, lebt in Axams. Obfrau von RollOn Tirol und Salzburg, Delegierte zum Österreichischen Wirtschaftsparlament. Zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising im Seraphischen Liebeswerk. Autobiographie „Wirbelwind – Im Rollstuhl die Welt bewegen“ (zweiter Teil in Arbeit).



TT: Das wirkt entwaffnend.

Hengl: So erlebe ich es. Mittlerweile sage ich auch zu jedem Menschen bei einem Geschäftsessen ungeniert: Ich kann allein nicht essen, können Sie mir bitte helfen? – Ich versuche, den Menschen ihre Berührungängste zu nehmen.

TT: Unsicherheit ist bestimmt häufig ein Motiv für merkwürdiges oder kränkendes Verhalten.

Hengl: Das ist nicht einfach aus der Welt zu schaffen, ja. Als ich begonnen hatte, mich massiv mit meiner Behinderung



„Ich muss den Menschen Berührungängste nehmen und Barrieren abbauen – sonst bin ich bei Geschäftsterminen nie auf gleicher Ebene mit meinen Partnern.“: Marianne Hengl, 44. Fotos: Muraauer

auseinanderzusetzen, kam ich zu dem Resultat, dass ich in die Offensive gehen muss. Zum Auftakt eines Vortrags sage ich heute: „Wissen Sie, wie ich aussehe, wenn ich auf dem Bauch liege? Sie können ruhig lachen: Wie ein Frosch, weil meine Gliedmaßen angewinkelt und versteift sind.“

TT: Sie helfen anderen Menschen, mit Ihrer Behinderung umzugehen?

Hengl: Ich muss Barrieren abbauen, sonst bin ich bei Geschäftsterminen nie auf gleicher Ebene mit meinen Verhandlungspartnern.

TT: Wo nehmen Sie Ihre scheinbar unerschöpfliche Energie her?

Hengl: Ich bin sehr gläubig, meine Energie ist ein Riesengeschenk vom lieben Gott, der mich begleitet und auch das Fürchten lehrt. Manchmal bin ich mir selber unheimlich.

TT: Inwiefern?

Hengl: Oft resümiere ich: Heut ist das passiert, dies passiert, habe ich jenes erreicht. Unglaublich, was an einem einzigen Tag zusammenkommen kann an Geschichten und Erfolgserlebnissen!

TT: Reden Sie mit Gott?

Hengl: Ja freilich, und wie wir miteinander schnattern! Wenn mir etwas gelingt, rufe ich „Ich liebe dich!“ zum Kreuz hinauf. Und wir verhandeln miteinander. Ich sage zu ihm: „Du brauchst mich auf dieser Welt, weil viele Menschen mich brauchen. Versprich mir, dass alle meine Lieben lang um mich und gesund bleiben, dann tue ich alles, was du willst.“ Dann kommen oft schwierige Aufgaben auf mich zu, aber das ist in Ordnung – ich habe Gott viel zu verdanken.

TT: Ist es schwierig, dass Ihr

Kampf für die Menschenrechte Behinderter immer auch mit Ihnen höchstpersönlich zu tun hat? Dass Sie niemals nach Hause gehen und die Arbeit hinter sich lassen können?

Hengl: Es ist tatsächlich eine Fessel, eine große Belastung – einerseits. Aber auch der Antriebe weiterzukämpfen. Mich belastet, dass ich oft als Vorzeigehinderte missbraucht werde. Tatsache ist: Es gibt Tausende andere, und es hilft weder mir noch der Sache, wenn meine Dauerpräsenz Zorn

und Neid erregt. Die andere Sache ist – und ich muss das einmal sagen, auch wenn ich damit in ein Fettnäpfchen trete: Ich leide darunter, dass so wenige Behinderte aktiv sind. Gäbe es mehrere, die sich engagieren, wären wir schon viel weiter.

TT: Sie werfen manchen Behinderten vor, sich mit der Opferrolle zu begnügen?

Hengl: Es gibt natürlich Leute, die aufgrund ihrer Behinderung sehr stark eingeschränkt sind und froh sein müssen, den Tag zu bewältigen. Aber es gibt ganz, ganz viele, die bei weitem nicht so schwer behindert sind wie etwa ich und die einfach nichts interessiert. Sich mit einer Rente oder einem Hilfenloszuschuss zu begnügen und dann groß auf „Rechte“ zu pochen, finde ich fahrlässig. Wer kann, ist verpflichtet, die Stimme für andere zu erheben, die eben nicht reden können.

TT: Hätten Sie selbst das Gefühl, Ihre Sache zu verraten, wenn Sie einmal nachließen?

Hengl: Auch das ist einer der vielen Umstände, die mich

unter Druck setzen. Was ich jetzt tue, ist voll und ganz mein Leben, und es ist unglaublich toll. Aber ich möchte noch so viele andere Dinge machen... Hospizarbeit, zum Beispiel!

TT: Warum?

Hengl: Weil ich weiß, dass ich durch meine spezielle Lebenserfahrung auch gut Menschen in den Tod begleiten könnte.

TT: Wem gegenüber erlauben Sie sich, Schwäche zu zeigen?

Hengl: Meinem Stefan gegenüber! Früher habe ich mir auch selbst ständig Druck gemacht: Leg die Hand nicht so hin, das schaut blöd aus. Sitz ordentlich, das wirkt besser... Seit ich meinen Mann habe, das sind jetzt 13 Jahre, ist das alles weg. Ich habe mich früher nie getraut, zu sagen, dass ich mich nicht selbst schnäuzen, mir nicht den Hintern putzen kann. Seit ich Stefan habe, der mich so liebt, wie ich eben bin, ist ein Panzer von meiner Seele abgefallen. Ellen, die sich seit 27 Jahren Tag für Tag um mich kümmert, ersetzt mir meine Flügel. Und Stefan hat mich zum Leuchten gebracht.

TT: Was mögen Sie an sich selbst am wenigsten?

Hengl: Meine Ungeduld! Ich hasse es, wenn ich mit mir selbst und anderen Menschen so ungeduldig bin. Perfektionistin zu sein ist im Prinzip kein Fehler, aber Pedanterie wirkt extrem unsympathisch.

TT: Wovon träumen Sie?

Hengl: Vom Tanzen! Als Jugendliche habe ich wahnsinnig darunter gelitten, es nicht zu können. Ich weiß, dass es mir im Blut liegt, dass ich super tanzen könnte, wenn ich stehen könnte. Mein Himmel wird so sein, dass ich tanze und tanze – mit meinem Stefan und allen anderen Männern, mit denen ich jetzt nur in meinen Tagträumen tanze.

LEITARTIKEL VON ALOIS VAHRNER

Tirol ist bei Grundstücks-, Gastronomie- und Spiritpreisen leider Spitzenreiter.



Preisflut trifft Tirol härter

Tirol hat prächtige Wirtschaftszahlen. Trotzdem wird das Leben für viele fast schon unleistbar.

Die neuesten Statistiken zeigen es wieder einmal schwarz auf weiß: Tirol weist hervorragende Wirtschaftszahlen aus. Heuer wird Tirol voraussichtlich schon das sechste Jahr in Folge Gesamt-Österreich (das im EU-Vergleich wiederum schon sehr gut liegt) beim Wirtschaftswachstum abhängen. Seit dem Jahr 2003 hat Tirol um 2% stärker zugelegt als der Bundesschnitt. Dazu hat Tirol die fünftniedrigste Arbeitslosigkeit aller EU-Regionen, die Beschäftigung steigt (im Verhältnis) seit Jahren stärker als in Österreich.

So schön diese Zahlen auch sind, viele Tiroler haben von diesen rosaroten Statistiken gar nichts. Im Gegenteil: Sie müssen allmonatlich um ihre Existenz kämpfen. Und das wird angesichts der Preislawine immer schwieriger. Wir haben mit 3,6% die höchste Inflation seit über 14 Jahren, und ausgerechnet bei Dingen des täglichen Lebens wie Lebensmitteln, Energie und Wohnen (sowie öffentlichen Gebühren) zeigt die Preiskurve noch viel stärker nach oben. Erschwerend kommt dazu, dass Tirol bei Grundstücks-, Gasthaus- und Spiritpreisen sowie bei Mieten ohnehin das teuerste Pflaster Österreichs ist. Bei den Löhnen ist Tirol hingegen regelmäßig im Schlussfeld zu finden. Wie sich da für Durchschnittshaushalte (von Wenigverdienern ganz zu schweigen) auch noch Ausgaben wie die von Experten geforderte private Pensionsvorsorge ausgeben soll, ist für die Betroffenen ein einziges Rätsel.

Immer mehr geraten in die Preisschere. Hier hätte die Politik ein riesiges Betätigungsfeld. Die große Bundeskoalition zieht aber kleinliches Gezänk und das Fabrizieren von Polit-Gags vor. Leider.

vahrner@tt.com

KOPF DES TAGES VACLAV KLAUS

Der tschechische Präsident ringt nach drei gescheiterten Abstimmungen über die Präsidentschaft um einen Verbleib auf der Prager Burg.

Professor im Kampf um Macht und gegen Brüssel

Mit knappen Entscheidungen immer noch, kaum jemand polarisiert sich so wie er. Der stets elegant gekleidete 66-Jährige ist begeisterter Skifahrer und Euroskeptiker 2003 zum ersten Mal zum tschechischen Präsidenten gewählt wurde, brauchte es neun Wahlgänge, bis er endlich die Mehrheit im Parlament errungen hatte. Hartnäckig kandidierte Klaus immer wieder, bis er die ratlose politische Szene ermüdet hatte. Der verheiratete Vater von zwei Söhnen hat sich neben der Kritik an Brüssel auch die Ablehnung der Klimawandel-Theorien an seine Fahnen geheftet. „Blauer Planet in grünen Fesseln“ heißt sein Buch, in dem er staatliche Ausgaben für den Kampf gegen den Klimawandel als ein „Geld-Hinauswerfen beim Fenster“ bezeichnet. Milliarden schwere Betrugsaffären aus seiner Zeit als Premier verfolgen Klaus

